



Der Einweihungsweg zum Hüter der Ma'at

Eine mythologisch-symbolische Annäherung

Das alte Ägypten war eine Kultur der Übergänge. Geburt und Tod, Diesseits und Jenseits, sichtbare und unsichtbare Welt, Chaos und Ordnung waren keine voneinander isolierten Bereiche, sondern Teile eines größeren kosmischen Zusammenhangs. Der Mensch bewegte sich innerhalb dieser Ordnung, während der König eine besondere Stellung einnahm: Er stand symbolisch zwischen der Welt der Menschen und der Welt der Götter.

Gerade deshalb ist die Vorstellung naheliegend, dass eine solche Rolle nicht allein durch politische Macht ausgefüllt werden konnte. Ein Herrscher musste die Ordnung, die er bewahren sollte, zunächst selbst verstehen.

Die ägyptischen Tempel waren dabei weit mehr als bloße Kultstätten. Sie waren Zentren religiösen Wissens, Orte ritueller Handlungen und zugleich Institutionen, in denen Priester auf ihre unterschiedlichen Aufgaben vorbereitet wurden. Über konkrete, über Jahrtausende unverändert bestehende „Einweisungsgrade“ besitzen wir allerdings keine gesicherte Überlieferung.

Der folgende Text ist deshalb ausdrücklich als **mythologisch-symbolische Rekonstruktion eines Einweihungsweges** zu verstehen.

Er verbindet altägyptische Motive mit späteren Initiationstraditionen, archetypischen Vorstellungen und den 22 großen Arkana des Tarot. Dabei geht es weniger darum, eine historische direkte Abstammung des Tarot aus Ägypten zu behaupten, als vielmehr darum, verblüffend ähnliche Grundmotive menschlicher Entwicklung miteinander zu vergleichen.

Im Mittelpunkt steht die Frage:

Wie könnte ein symbolischer Weg ausgesehen haben, der einen König innerlich auf seine Aufgabe als Hüter der Ma'at vorbereitete?

Vom König zum Hüter der Ma'at

Ma'at bezeichnete für die alten Ägypter weit mehr als bloße gesellschaftliche Ordnung. Sie stand für Wahrheit, Gerechtigkeit, Ausgewogenheit und die kosmische Ordnung selbst. Der König hatte die Aufgabe, Ma'at auf Erden aufrechtzuerhalten und Isfet – Chaos, Unordnung und Zerstörung – zurückzudrängen. Seine Herrschaft besaß dadurch eine kosmische Dimension. Ein zukünftiger Pharao musste innerhalb dieses symbolischen Modells deshalb zunächst lernen, Ordnung in sich selbst herzustellen.

Wer seine eigenen Leidenschaften, Ängste, Machtansprüche und inneren Gegensätze nicht beherrschen konnte, wäre kaum dazu geeignet gewesen, die Ordnung eines ganzen Landes zu bewahren. Ein möglicher Einweihungsweg müsste daher nach demselben Prinzip funktionieren wie die Ma'at selbst:

Er müsste Gegensätze sichtbar machen, sie erfahrbar werden lassen und schließlich zu einem ausgewogenen Ganzen zusammenführen.

Hier beginnt die Vorstellung von **22 grundlegenden Lektionen**, die jeweils zwei Pole besitzen.

Fülle und Mangel.

Licht und Schatten.

Ordnung und Chaos.

Bewusstsein und Unbewusstes.

Damit entstehen insgesamt symbolisch **44 Erfahrungsräume** – zwei Seiten einer jeden Lektion. Die eigentliche Aufgabe des Initianten bestünde jedoch nicht darin, ausschließlich den „positiven“ Pol zu wählen. Er müsste vielmehr beide Seiten verstehen, um schließlich den **Weg der Mitte** zu erkennen.

Polarität als Lehrmeister

Die ägyptischen Schöpfungsmythen beginnen wiederholt mit der Entstehung von Gegensätzen. Aus Atum gehen Schu und Tefnut hervor. Himmel und Erde werden voneinander getrennt. Tag folgt auf Nacht. Leben geht in Tod über und Tod wiederum in Erneuerung.

Polarität ist damit kein Fehler der Schöpfung, sondern eine ihrer Voraussetzungen.

Innerhalb des hier vorgestellten Einweihungsmodells wird genau dieses Prinzip auf die menschliche Entwicklung übertragen. Der zukünftige Herrscher müsste beispielsweise Macht erfahren, aber zugleich ihren Missbrauch kennenlernen. Er müsste Mut besitzen, ohne leichtsinnig zu werden. Er müsste seine Intuition entwickeln, ohne die Vernunft aufzugeben und er müsste Ordnung schaffen können, ohne in Starrheit zu verfallen. Die Erkenntnis läge immer zwischen beiden Extremen.

Der Weg zur Ma'at wäre damit zugleich ein Weg zur **inneren Balance**.

Schu und Tefnut – zwei Pole einer Einheit

Schu und Tefnut nehmen innerhalb dieses Deutungsmodells eine besondere Stellung ein. Beide gehen unmittelbar aus Atum hervor und bilden damit die erste Polarität innerhalb der heliopolitanischen Schöpfungsvorstellung. Schu lässt sich mit Luft, Raum, Klarheit und trennender Kraft verbinden. Tefnut besitzt unter anderem Bezüge zu Feuchtigkeit, dem Sonnenauge und in späteren mythologischen Zusammenhängen auch zur wilden Löwengestalt der fernen Göttin.

Innerhalb einer symbolischen Betrachtung können beide als zwei komplementäre Kräfte verstanden werden.

Schu repräsentiert Klarheit, Unterscheidung und geistige Ordnung.

Tefnut verkörpert emotionale Tiefe, Instinkt, Kraft und ursprüngliche Energie.

Der Weg des zukünftigen Pharaos bestünde darin, beide Kräfte nicht gegeneinander auszuspielen, sondern sie in sich selbst miteinander zu versöhnen. Das Ziel wäre keine Auslöschung der Polarität, sondern ihre **Harmonisierung**.

Das dritte Auge als Symbol erweiterter Erkenntnis

Spätere esoterische Traditionen verbinden besondere Formen innerer Wahrnehmung häufig mit dem sogenannten „dritten Auge“.

Auch in der altägyptischen Bildwelt spielte das Auge eine außerordentlich wichtige Rolle. Das Sonnenauge, das Horusauge und der Uräus trugen Vorstellungen von Schutz, Macht, königlicher Legitimation und göttlicher Gegenwart.

Eine direkte historische Gleichsetzung dieser Motive mit dem modernen Konzept eines „Stirnachakras“ oder mit der Zirbeldrüse lässt sich jedoch nicht belegen.

Innerhalb einer modernen symbolischen Deutung kann das dritte Auge dennoch für etwas stehen, das für einen Herrscher tatsächlich von zentraler Bedeutung war:

die Fähigkeit, über den unmittelbaren Augenblick hinauszusehen.

Nicht im Sinne übernatürlicher Zukunftsschau, sondern als Verbindung von Erfahrung, Intuition, Beobachtung und vorausschauendem Denken. Ein weiser Herrscher müsste Konsequenzen erkennen, bevor sie eintreten. Er müsste die Vergangenheit verstehen, um die Zukunft beurteilen zu können.

In diesem Sinne wird das „dritte Auge“ zum Symbol eines erweiterten Bewusstseins.

Die 22 Lektionen

Die 22 großen Arkana des Tarot bilden eine Abfolge archetypischer Bilder, die sich auffällig gut als Entwicklungsreise lesen lässt. Das Tarot in seiner heute bekannten Form ist wesentlich jünger als das pharaonische Ägypten. Eine direkte historische Herkunft der Karten aus altägyptischen Einweihungsriten ist nicht nachweisbar, dennoch lässt sich seine Symbolsprache für eine vergleichende Betrachtung nutzen.

Die Reise beginnt mit dem noch unerfahrenen Menschen und endet mit Vollendung, Integration und Einheit. Übertragen auf das hier entwickelte Modell könnte sie den inneren Weg eines Königs beschreiben, der schließlich zum **Hüter der Ma'at** wird.

0 – Der Narr

Am Anfang steht der König noch vor seinem eigentlichen Weg. Er besitzt Potenzial, ohne dessen Umfang zu kennen. Seine Zukunft liegt vor ihm, doch die kommenden Prüfungen sind ihm unbekannt. Der Narr symbolisiert daher weniger Unwissenheit als vielmehr **Offenheit**. Wer glaubt, bereits alles zu wissen, kann nichts mehr lernen. Der Initiant muss bereit sein, vertraute Sicherheiten zu verlassen und sich auf Erfahrungen einzulassen, deren Bedeutung er zunächst noch nicht versteht.

Mangel:

Angst, Stagnation, Vermeidung jeder Unsicherheit

Fülle:

Offenheit, Zuversicht, Mut zum ersten Schritt

1 – Der Magier

Mit dem Magier beginnt der bewusste Umgang mit den eigenen Möglichkeiten. Der zukünftige Herrscher erkennt, dass ihm unterschiedliche Kräfte zur Verfügung stehen. Geist, Wille, Intuition und Materie müssen jedoch sinnvoll miteinander verbunden werden. Die bekannte Geste des Magiers – eine Hand zum Himmel, die andere zur Erde – lässt sich innerhalb dieses Modells als Sinnbild der Vermittlung lesen: **oben und unten, Himmel und Erde, Idee und Handlung**. Damit entspricht der Magier in besonderer Weise der Rolle, die später auch der Pharao einnehmen soll.

Mangel:

Selbstzweifel, Untätigkeit, manipulativer Umgang mit Fähigkeiten

Fülle:

Selbstvertrauen, bewusster Wille, Nutzung der eigenen Möglichkeiten

2 – Die Hohepriesterin

Die Hohepriesterin führt den Initianten nach innen. Nicht jede Erkenntnis lässt sich durch aktives Handeln gewinnen. Manche entsteht erst in der Stille. Die Lektion betrifft Intuition, verborgene Zusammenhänge und die Fähigkeit, Informationen nicht vorschnell zu bewerten. Die beiden Säulen der Tarotkarte können dabei als Symbol der Polarität gelesen werden. Zwischen ihnen sitzt die Hohepriesterin. Erkenntnis befindet sich somit nicht an einem der beiden Extreme, sondern in ihrer Mitte.

Mangel:

Übereiltes Handeln, Ego, Missachtung innerer Warnsignale

Fülle:

Intuition, Beobachtung, innere Ruhe

3 – Die Herrscherin

Die Herrscherin verkörpert Wachstum, Fürsorge, Fruchtbarkeit und schöpferische Kraft. Innerhalb des ägyptischen Vergleichs lassen sich hier mütterliche Aspekte von Göttinnen wie Mut oder Isis heranziehen. Der König muss erkennen, dass Herrschaft nicht ausschließlich Kontrolle bedeutet. Wer Verantwortung für Menschen trägt, muss auch schützen, nähren und Entwicklung ermöglichen.

Mangel:

Isolation, emotionale Abweisung, Unfruchtbarkeit des Handelns

Fülle:

Fürsorge, Kreativität, Verbundenheit

4 – Der Herrscher

Nun begegnet der König unmittelbar seinem eigenen zukünftigen Rollenbild. Der Herrscher steht für Struktur, Stabilität, Macht und Verantwortung. Doch Macht allein genügt nicht. Die eigentliche Prüfung besteht darin, Macht auszuüben, ohne von ihr beherrscht zu werden. Selbstbeherrschung wird damit zur Voraussetzung jeder legitimen Herrschaft.

Mangel:

Herrschaftsucht, Starrheit, Kontrollzwang

Fülle:

Verantwortung, Stabilität, innere Stärke

5 – Der Hierophant

Der Hierophant führt den Initianten in religiöse Überlieferung und gesellschaftliche Tradition ein. Für einen ägyptischen König bedeutete dies symbolisch, die Mythen, Rituale und göttlichen Ordnungsprinzipien seines Landes zu verstehen. Er musste wissen, in welcher Tradition er stand. Nur wer die Vergangenheit kennt, kann entscheiden, welche Teile davon bewahrt und welche weiterentwickelt werden müssen.

Mangel:

Ignoranz, Dogmatismus oder völlige Entwurzelung

Fülle:

Verständnis von Tradition, Spiritualität und kultureller Verantwortung

6 – Die Liebenden

Die Liebenden stehen für Verbindung und bewusste Entscheidung. Zwei zuvor getrennte Kräfte treten miteinander in Beziehung. Innerhalb der Schöpfungssymbolik begegnen wir diesem Prinzip immer wieder: **Neues entsteht durch Verbindung**. Für den König liegt die Lektion darin, Beziehungen nicht auf Besitz oder Herrschaft zu reduzieren. Wirkliche Verbindung setzt Freiheit voraus.

Mangel:

Egoismus, Disharmonie, Abhängigkeit

Fülle:

Liebe, Verbindung, bewusste Entscheidung

7 – Der Wagen

Mit dem Wagen beginnt die aktive Bewegung. Der König besitzt nun Wissen, doch er muss lernen, dieses Wissen unter realen Bedingungen anzuwenden. Entscheidungen müssen getroffen werden. Hindernisse entstehen und unterschiedliche Kräfte ziehen möglicherweise in entgegengesetzte Richtungen. Nur wenn der Wagenlenker diese Kräfte ausbalanciert, behält er die Kontrolle über seinen Weg.

Mangel:

Orientierungslosigkeit, Überforderung, mangelnde Konzentration

Fülle:

Disziplin, Zielstrebigkeit, Selbstständigkeit

8 – Die Kraft

Die Kraft zeigt keine gewaltsame Bezwingung des Löwen. Gerade darin liegt ihre tiefere Bedeutung. Die Frau beherrscht das Tier nicht durch Gewalt, sondern durch Ruhe und innere Sicherheit. Innerhalb dieses Modells lässt sich der Löwe mit der wilden, ungebändigten Kraft Tefnuts verbinden. Der Initiant muss lernen, seine Instinkte weder zu unterdrücken noch ihnen willenlos zu folgen. Wahre Stärke entsteht aus ihrer Integration.

Mangel:

Kontrollverlust, Aggression, Ungeduld

Fülle:

Mut, Ruhe, innere Stärke, Selbstbeherrschung

9 – Der Eremit

Nach der Bewegung folgt die Stille. Der Eremit zieht sich zurück, um sich selbst zu begegnen. Für den König bedeutet diese Lektion, sich zeitweise von Macht, Hof und

öffentlicher Rolle zu lösen. Was bleibt, wenn Titel und äußere Bestätigung verschwinden? Die Antwort entscheidet darüber, ob ein Herrscher aus innerer Überzeugung handelt oder lediglich eine Rolle spielt.

Mangel:

Selbstverleugnung, Isolation aus Angst

Fülle:

Selbstreflexion, Reife, innere Wahrheit

10 – Das Rad des Schicksals

Kein Herrscher kontrolliert sämtliche Umstände. Krankheit, Krieg, Naturereignisse, politische Veränderungen und persönliche Verluste können jede Planung verändern. Das Rad des Schicksals lehrt deshalb den Umgang mit Wandel. Nicht jedes Ereignis lässt sich verhindern, doch jeder Mensch kann entscheiden, wie er darauf reagiert.

Mangel:

Verlust des Gleichgewichts, Widerstand gegen jede Veränderung

Fülle:

Anpassungsfähigkeit, Akzeptanz, Lernen aus Erfahrung

11 – Die Gerechtigkeit

Hier tritt Ma'at besonders deutlich hervor. Jede Entscheidung besitzt Folgen. Der König muss deshalb lernen, persönliche Wünsche von gerechter Entscheidung zu trennen. Das Bild der Waage verweist auf Abwägung. Nicht Gefühl allein und nicht reine Rationalität dürfen bestimmen. Erforderlich ist ein ausgewogenes Urteil.

Mangel:

Ungerechtigkeit, Täuschung, voreilige Urteile

Fülle:

Wahrheit, Gerechtigkeit, Ordnung

12 – Der Gehängte

Der Gehängte verändert seine Perspektive. Was zuvor selbstverständlich erschien, wird aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Für einen Herrscher ist diese Fähigkeit von zentraler Bedeutung. Wer ausschließlich aus seiner eigenen Position urteilt, versteht weder Verbündete noch Gegner noch das eigene Volk. Manche Erkenntnis entsteht erst, wenn man bereit ist, die eigene Perspektive zeitweise aufzugeben.

Mangel:

Sturheit, Opferrolle, Ignoranz

Fülle:

Perspektivwechsel, Verständnis, Neubewertung

13 – Der Tod

Der Tod bezeichnet im Tarot nicht zwangsläufig den physischen Tod. Er steht vor allem für Transformation. Etwas muss enden, damit etwas Neues entstehen kann. Für den König bedeutet dies, alte Identitäten, Gewohnheiten und Bindungen loszulassen. Innerhalb altägyptischer Vorstellungen besitzt dieser Gedanke eine besondere Nähe zu den Vorstellungen von Tod und Wiedergeburt. Das Ende ist nicht das Gegenteil des Anfangs, sondern ist dessen Voraussetzung.

Mangel:

Angst vor Veränderung, Festhalten, Erstarrung

Fülle:

Transformation, Loslassen, Neubeginn

14 – Die Mäßigkeit

Nach der Transformation folgt der Ausgleich. Die Mäßigkeit ist vielleicht eine der deutlichsten Ma'at-Lektionen des gesamten Weges. Es geht um das richtige Maß. Zu viel kann ebenso schädlich sein wie zu wenig. Stärke ohne Sanftmut wird brutal. Sanftmut ohne Stärke wird hilflos. Freiheit ohne Verantwortung wird Chaos und Ordnung ohne Flexibilität wird Starrheit.

Mangel:

Maßlosigkeit, Zwang, extremes Verhalten

Fülle:

Balance, Harmonie, bewusstes Maß

15 – Der Teufel

Nun begegnet der Initiant seinen Bindungen. Macht, Besitz, Lust, Anerkennung und Angst können den Menschen fesseln. Im ägyptischen Symbolraum ließe sich hier eher allgemein auf die Kräfte von Isfet oder auf die widerständige Chaosmacht Apophis verweisen als auf einen „Teufel“ im späteren christlichen Sinne. Die Prüfung lautet: **Beherrscht der Mensch seine Wünsche – oder beherrschen die Wünsche den Menschen?**

Mangel:

Abhängigkeit, Materialismus, Selbsttäuschung

Fülle:

Selbsterkenntnis, Befreiung, innere Unabhängigkeit

16 – Der Turm

Manchmal reicht Veränderung nicht. Manchmal zerbricht ein bestehendes System vollständig. Der Turm symbolisiert den Moment, in dem scheinbare Sicherheit zusammenbricht. Für einen zukünftigen Pharao wäre dies eine Prüfung seiner inneren Ordnung. Kann er Ma'at bewahren, wenn um ihn herum Isfet auszubrechen scheint? Erst im Chaos zeigt sich, ob die zuvor erworbene Balance tatsächlich verinnerlicht wurde.

Mangel:

Panik, Überforderung, Verlust der Orientierung

Fülle:

Anpassung, Neubeginn, Wachstum durch Krise

17 – Der Stern

Nach dem Zusammenbruch erscheint Orientierung. Der Stern steht für Hoffnung und Vertrauen in eine größere Ordnung. Innerhalb einer mythologischen Lesart erinnert er den Initianten daran, dass sein eigenes Leben in einen größeren kosmischen Zusammenhang eingebettet ist. Die Lektion lautet nicht, sich passiv einem Schicksal zu überlassen. Sie besteht darin, auch nach einer Krise wieder Richtung und Sinn zu finden.

Mangel:

Isolation, Hoffnungslosigkeit

Fülle:

Vertrauen, Orientierung, geistige Verbundenheit

18 – Der Mond

Der Mond führt in die Welt des Unbewussten. Traum, Angst, Erinnerung und Intuition vermischen sich. Nicht alles, was empfunden wird, entspricht zugleich der Wahrheit. Gerade deshalb stellt diese Lektion eine anspruchsvolle Prüfung dar. Der Initiant muss zwischen Intuition und Projektion unterscheiden lernen. Innerhalb dieses Modells kann die lunare Seite mit dem weiblichen Pol und symbolisch mit Tefnut verbunden werden.

Mangel:

Illusion, Angst, Selbsttäuschung

Fülle:

Intuition, Selbsterkenntnis, Wahrnehmung verborgener Zusammenhänge

19 – Die Sonne

Nach der Dunkelheit des Mondes erscheint Klarheit. Die Sonne steht für Bewusstsein, Lebenskraft und Erkenntnis. Was zuvor verborgen lag, wird sichtbar. Innerhalb dieses symbolischen Modells lässt sich diese Seite mit Schu und dem Prinzip geistiger Klarheit verbinden. Mond und Sonne bilden damit keine Feinde, sondern ergänzen einander. Die Intuition benötigt Klarheit, und Klarheit benötigt die Fähigkeit, auch verborgene Ebenen wahrzunehmen.

Mangel:

Stagnation, Selbstüberschätzung oder Verlust der Lebensfreude

Fülle:

Klarheit, Freude, Erkenntnis, schöpferische Kraft

20 – Das Gericht

Nun folgt die eigentliche Bilanz. Der Initiant blickt auf seinen bisherigen Weg zurück. Was hat er gelernt? Welche Muster wiederholt er noch? Welche Entscheidungen würde er heute anders treffen?

Der Bezug zur ägyptischen Vorstellung des Totengerichts und der Herzwägung liegt auf symbolischer Ebene nahe. Entscheidend ist dabei nicht die Vorstellung einer äußeren Bestrafung. Die eigentliche Prüfung besteht in radikaler Selbstprüfung. Der Mensch wird mit sich selbst konfrontiert.

Mangel:

Verdrängung, Uneinsichtigkeit, fehlende Verantwortung

Fülle:

Selbstreflexion, Erkenntnis, innere Rechtfertigung

21 – Das Universum

Am Ende steht keine weitere Prüfung. Es steht Integration. Der Initiant hat die verschiedenen Kräfte seines Weges kennengelernt und muss sie nun zu einem Ganzen verbinden. In der Tarottradition heißt diese Karte häufig „Die Welt“. Innerhalb des hier entwickelten Modells kann sie als Rückkehr zur ursprünglichen Einheit gelesen werden. Was mit dem Narren als unbewusstes Potenzial begann, endet in bewusster Ganzheit. Der König steht nun symbolisch wieder dort, wo die Schöpfung ihren Ausgang nahm: bei der Einheit.

Doch er kehrt verändert zurück. Die Einheit ist nicht mehr unbewusst, sondern erfahren worden.

Mangel:

Angst vor Vollendung, innere Zerrissenheit

Fülle:

Ganzheit, Urvertrauen, Verbindung mit der göttlichen Ordnung

Er hat erfahren, dass Ma'at nicht aus Starrheit entsteht, sondern aus einem fortwährenden Ausgleich unterschiedlicher Kräfte. Damit schließt sich ein Kreis. Aus der ursprünglichen Einheit entstand im Schöpfungsmythos die Polarität. Der Initiant wiederum geht den entgegengesetzten Weg. Er beginnt in einer Welt der Gegensätze und versucht, ihre unterschiedlichen Kräfte bewusst zu einer neuen Einheit zusammenzuführen. In diesem Sinne würde er zum **Hüter der Ma'at**.

Nicht weil er alle Widersprüche beseitigt hätte, sondern weil er gelernt hätte, sie im Gleichgewicht zu halten.

Die mystische Vereinigung

Altägyptische Pyramidentexte und spätere religiöse Texte enthalten zahlreiche Bilder vom Aufstieg des verstorbenen Königs zum Himmel. Der König steigt zu den Sternen auf, schließt sich den Göttern an oder wird in ihre Gemeinschaft aufgenommen. Diese Texte beziehen sich in ihrem ursprünglichen Kontext vor allem auf das jenseitige Schicksal des verstorbenen Herrschers.

Innerhalb einer mystischen Interpretation kann das Motiv jedoch darüber hinaus als Symbol einer inneren Vereinigung mit dem Göttlichen gelesen werden. Spätere mystische Traditionen bezeichneten vergleichbare Erfahrungen als **Unio Mystica** – die Vereinigung des Menschen mit Gott oder dem göttlichen Ursprung. Übertragen auf unser Modell würde die letzte Initiation deshalb nicht bedeuten, dass der König selbst zu einem Gott im biologischen oder persönlichen Sinne wird.

Vielmehr erkennt er sich als Teil einer größeren Ordnung. Seine persönliche Macht verliert an Bedeutung gegenüber der Aufgabe, diese Ordnung zu bewahren. Die Begegnung mit dem Göttlichen wäre damit keine Belohnung für seine Herrschaft. Sie wäre die letzte Relativierung seines eigenen Egos. Denn wer Ma'at auf Erden vertreten möchte, darf sich selbst nicht zum Mittelpunkt der Welt machen.

Der eigentliche Hüter der Ma'at

Damit erhält der Begriff des Hüters der Ma'at eine tiefere Bedeutung. Ein solcher Herrscher wäre nicht deshalb außergewöhnlich, weil er über geheime Kräfte verfügte. Seine eigentliche Fähigkeit bestünde darin, unterschiedliche Ebenen miteinander zu verbinden:

Vergangenheit und Zukunft,

Tradition und Veränderung,

Vernunft und Intuition,
Macht und Verantwortung,
Materie und Geist.

Die eigentliche Einweihung wäre somit kein einzelnes Ritual. Sie wäre ein lebenslanger Entwicklungsprozess. Am Anfang steht ein Mensch mit Potenzial und am Ende steht derjenige, der gelernt hat, mit diesem Potenzial verantwortungsvoll umzugehen. Zwischen beiden liegt der Weg der Erkenntnis und vielleicht war genau dies die tiefere Idee hinter der königlichen Aufgabe:

Nicht selbst zur göttlichen Ordnung zu werden, sondern sie zu erkennen, sie in sich selbst zu verwirklichen und schließlich dafür zu sorgen, dass sie auch in der Welt der Menschen Bestand hat.